

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KÜRHESEN-WALDECK



Arbeitshilfe für den Küsterdienst

Aufgeschlossen

Ausgabe 164
August 2024



Thema:
Der Kirchenkreis Schwalm-Eder



4 - 5 **UNSERE KIRCHE**

Schlafen unter'm Kirchenhimmel –
Die Herbergskirche in Spangenberg

6 - 15 **ZUM THEMA**

Willkommen im Kirchenkreis Schwalm-Eder
500 Jahre Homberger Synode: festhalten,
feiern, fortführen

Digitale Kollekte und Spende in Niedenstein-
Wichdorf

„Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser
als sonst tausend“ – Die gläserne Sakristei
in Besse

16 - 18 **RUND UM DEN ALTAR**

Es braucht viel Zeit... Die Renovierung der
Stadtkirche in Gudensberg

19 - 20 **ANDACHT**

Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke
und Hilfe zu allem Guten

21 - 22 **KÜSTER MITTENDRIN**

Die Küsterin des „Schwälmer Doms“ stellt
sich vor

22 **TERMINE**

Werkstatt Kirchen- und Küsterdienst: Alles
rund um die Wartung und Pflege von
Kirchenfenstern

23 **IMPRESSUM**

24 **AUSFLUGSTIPP**

Die Totenkirche in Schwalmstadt-Treysa



Liebe Leserin, lieber Leser,

vielleicht waren Sie ja im Juni zum Hessestag in Fritzlar und haben die Erlebnis:Kirche besucht und gestaunt, was in Kirchenräumen alles möglich ist.

Dann haben Sie auch schon einen Eindruck von dem Kirchenkreis gewonnen, den wir in dieser Arbeitshilfe vorstellen. Er ist der größte Kirchenkreis unserer Landeskirche und liegt sozusagen „mittendrin“. Mit der Reformationsstadt Homberg und der Konfirmationsstadt (Schwalmstadt-)Ziegenhain spielt er geschichtlich eine wichtige Rolle für unseren protestantischen Glauben. Was dort vor annähernd 500 Jahren geschehen war, war wegweisend für die Gesellschaft und definierte auch die Toleranz völlig neu: Andersdenkende sollten nicht verfolgt werden, Andersgläubige erhielten Gastfreundschaft – Themen, die uns heute wieder sehr beschäftigen. Und so mögen von den vorgestellten Aktionen, Orten und Menschen dieser Arbeitshilfe Impulse in andere Teile unserer Landeskirche gehen. Für mich steckt da viel Inspirierendes drin!



Eine schöne Spätsommerzeit wünscht

Nina Wetekam

Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Besse



Gudensberg



Ziegenhain

Schlafen unter'm Kirchenhimmel

In Kurhessen-Waldeck ist sie einzigartig: die Herbergskirche in Spangenberg. Übernachten an besonderen Orten liegt im Trend, aber in einer mittelalterlichen Kapelle ist dies schon etwas ganz Besonderes. Fast 690 Jahre ist sie alt, die einschiffige Kapelle zum Hospital in Spangenberg mit den einfachen Maßwerkenfenstern im Chor und dem gut erhaltenen Fresko im südlichen Kirchenschiff, das die Kreuztragung Christi zeigt. Hermann von Treffurt ließ sie 1338 errichten als Betkapelle für das gleichzeitig begründete Hospital für Bedürftige. Das gehörte zur ganzheitlich verstandenen Fürsorge für die Armen einfach dazu. Gewidmet wurde die Kapelle der Heiligen Elisabeth von Thüringen, die mit der Marburger Schlosskirche auf dem Arm den Schlussstein im Chor ziert. 116 Jahre später stiftete Katharina von Bechstein, eine wohlhabende Spangenberglerin, ihr ganzes Vermögen dem Hospital. Inspiriert durch die Heilige Elisabeth wollte sie so die Hospitalbewohner*innen un-



terstützen. Sie bekamen Obdach, Wein und Hering und beteten im Gegenzug für die Seelenheil der Stifterin. Diese Praxis endete mit der Reformation, aber die mildtätige Fürsorge für die Bedürftigen blieb. Sie ist weiterhin der zentrale Zweck der Mildten Stiftungen zu Spangenberg, die aktuell 23 Wohnungen verwalten, seit dem 31.10.2021 das Café Händewerk als besonderen Begegnungsort betreiben und eben auch die Kapelle unterhalten.



Wozu braucht es diese Kapelle heute noch? Diese Frage stellt sich grundsätzlich, weil die Kirchen in Elbersdorf und in Spangenberg's Oberstadt weniger als 600 Meter entfernt sind. Sie kam aktuell neu in den Blick, als für eine notwendige Sanierung des Dachreiters (nach Abzug der Förderung durch das Landesamt für Denkmalpflege) rund 45.000 € aufgebracht werden mussten. Wie könnte die Kapelle neu und intensiver genutzt werden? Wäre es denkbar, dass sie, wieder ganzheitlich gedacht, nicht nur Oase und Besinnungsort für die Seele bleibe, sondern auch als Herberge für die Müden genutzt werden könnte?

Die Idee wurde konkreter und überzeugter im April 2023 auch den Vergabeausschuss des Innovationsfonds der Landeskirche. Mit einer Förderung von fast 40.000 € und einem zusätzlichen Budget für die Öffentlichkeitsarbeit wurde die Idee umgesetzt und die Herberge gestaltet: mit einem Doppelklappbett für den Kirchenraum, einem Himmelbett für Zwei in der Sakristei und einem Duschbad mit WC in einem ehemaligen Lagerraum. Die Küche im angrenzenden Katharinensaal war ja schon vorhanden, so dass Pilger*innen und Gäste nun eine einfach gehaltene, aber sehr schöne und liebevoll gestaltete Übernachtungsmöglichkeit vorfinden.

Zur Eröffnung am Pfingstmontag gab es zuletzt nur Stehplätze, weil Neugier und Vorfreude viele Menschen anlockten. Und nun füllt sich der Buchungskalender. Uns geht es um gute Gastgeberschaft: Unsere Gäste werden stets persönlich begrüßt. Die ersten Rückmeldungen zeigen, dass hier Körper, Geist und Seele in



besonderer Weise angesprochen werden, Ruhe finden und an diesem schönen Ort auftanken können. Kirche wird als Herberge erfahren, die Wohltut und besondere Seiten anrühren kann – wo das Wort vom Kirchenschlaf einen ganz neuen, schönen Klang bekommt.

Weitere Infos unter www.mildestiftungen.de oder bei Instagram: [herbergskirche.spangenberg](https://www.instagram.com/herbergskirche.spangenberg). Buchungen sind bei der Herbergsmutter Stefanie Pfaff möglich über Airbnb, Mail: herbergskirche@mildestiftungen.de, Tel. 0174-3630340.



Michael Schümers

ist seit über 20 Jahren Pfarrer in Spangenberg, verheiratet und hat vier Töchter. Der passionierte Segler ist als Estlandbeauftragter oft im hohen Norden unterwegs.

Willkommen im Kirchenkreis Schwalm-Eder

Wer schließt sie eigentlich auf, die insgesamt 222 Kirchen und 15 Kapellen im Evangelischen Kirchenkreis Schwalm-Eder?

Wer ist der gute Geist in den 129 Gemeindehäusern, den 18 Kindertagesstätten und 68 Pfarrhäusern? Mit den 75 sonstigen Gebäuden, vom großen Kirchenkreisamt in Homberg über das Diakonische Werk mit seinen Standorten bis zu Scheunen und Anbauten, ist der Kirchenkreis als Summe seiner Gemeinden „steinreich“: 527 Bauten.

Die Antwort auf die gestellte Frage: Es sind zwischen Niedenstein und Ottrau, zwischen Pfielke und Lischeid vor allem Ehrenamtliche, die die wichtige Schlüsselgewalt haben. Das ist einerseits gut protestantisch: Auch sakrale Gebäude gehören in die Hand aller Gläubigen. Und mindestens im Blick auf Kirchen gilt: Sie sollen auch für alle offen stehen. Andererseits ist das aber mit viel unbezahlbarer und eben meist

auch unbezahlter Arbeit verbunden. Bezahlte Küsterinnen und Küster – erst recht mit größerer Stundenzahl – lassen sich an den Fingern abzählen.

Man könnte ein Klagegedicht anstimmen. Aber wer im mit Abstand größten Kirchenkreis unserer Landeskirche mit seinen gut 105.000 Gemeindegliedern, über 80 Pfarrpersonen und einer Fläche von 1.622 km² unterwegs ist, erlebt, mit wieviel Herzblut in Dörfern oder Kleinstädten Kirchen umsorgt und verlässlich offengehalten werden. Vielerorts sorgen Frauen und Männer dafür, die zu den insgesamt 1.450 Kirchenvorstandsmitgliedern gehören. Andernorts gibt es zum Beispiel Menschen, wie das Melsunger Ehepaar, das allabendlich einen Spaziergang zur Kirche macht und nach dem Rechten sieht, oder die Frau, die „ihre“ kleine Hospitalkapelle pflegt, den Förderverein, der das Kirchlein am vielbefahrenen Radweg R1 mit sommerlichen Veranstaltungsreihen wunderbar bespielt, oder einfach Jugendliche, die für den sonntäglichen Küsterdienst gewonnen wurden.

Jede und jeder von ihnen sagt auf eigene Weise: „Willkommen im Kirchenkreis Schwalm-Eder“. Mit manchem dieser freundlichen Gesichter beginnt sonntags der Gottesdienst: „Guten Morgen, kommen Sie rein. Schön, dass Sie da sind!“ Andere setzen das wortlos um: mit Putzeinsätzen, dem Bepflanzen der Blumentröge im Kirchgarten oder dem

Stadtkirche Melsungen



sorgfältigen Wiedereinkleben herausgerissener Gesangbuchseiten, mit blumigen Grüßen auf dem Altar oder dem stets wie von Geisterhand aufgefüllten Kerzenbehälter in der Gebetsecke, dem Erfrischungsangebot für Pilgerinnen und Pilger in der Kirche am Elisabethpfad oder der Gestaltung des Schaukastens, aus dem herausleuchtet: Hier steht nicht allein ein Denkmal, sondern eine Tankstelle für Glaube, Liebe und Hoffnung, die voll in Betrieb ist.

Der Kirchenkreis ist glücklich über seine Vielfalt: Da ist die „Konfirmationsstadt Ziegenhain“ im Süden – wann trägt schon eine Kommune so Kirchliches in ihrem Namen? In Homberg, in der Mitte des Kirchenkreises, stehen nicht allein das neue Kirchenkreisamt mit über 40 Arbeitsplätzen und das regionale Diakonische Werk mit seinen vielen Beratungs- und Teilhabeangeboten. Hier ist auch die „Mitte der Reformation in Hessen“, die mit der Homberger Synode 1526 von hier aus landesweit eingeführt wurde (siehe auch S. 9-11). Von Fritzlar im Nord-Westen gingen kürzlich wunderbare Impulse aus, als Kirche zehn Tage lang auf dem Hessentag als „Erlebnis:Kirche“ tanzte. Und: Es war keine große Anstrengung, viele Ehrenamtliche und Pfarrpersonen als begeisterte Gastgeberinnen und Gastgeber zu gewinnen. In Melsungen ist Kirche sogar – nordhessisch gesprochen – als „Woanersder-Kirche“ an der Fulda-Promenade zu finden: mit einem zu einer Kaffeebar umbaubaren Fahrrad. Und wer das Internationale an Kirche liebt oder entdecken will, ist auf dem „Himmelsfels“ in Spangenberg bestens aufgehoben.



Erlebnis:Kirche auf dem Hessentag

Die Größe des Kirchenkreises drückt sich für mich gar nicht in Zahlen aus, sondern in der Weite der Herzen so vieler. Vor vier Jahren sind wir zum Kirchenkreis Schwalm-Eder fusioniert. Seitdem gab es viel neu aufzustellen. Vor allem aber gab und gibt es viel zu entdecken. Wer kirchlich Engagierte erleben und verstehen möchte, wird das nicht zuerst bei Sitzungen und Gremientreffen tun. Die sind auch wichtig, keine Frage. Aber wenn engagierte Menschen ihre Kirche zeigen, beim Gemeindefest hinterm Grill stehen, zum Kirchencafé einschenken oder auf Facebook posten, was sie gestern im eigenen Umfeld berührt hat, dann leuchten Gesichter und Funken sprühen.

„Küster“ kommt vom lateinischen Begriff „custor“: Hüter und Pfleger des Kirchenschatzes. Der Schatz sind am Ende ja nicht Gebäude, sondern das, was uns Gott mit Jesus Christus aufschließt und dank seines Geistes durch uns leuchten lässt: als hoffentlich

„gute Haushalter der vielfältigen Gnade Gottes“ (1. Petr 4,10). Unsere Gebäude können aber so etwas wie ein geöffnetes „Schatzkästchen“ sein. Menschen, die sich dafür einsetzen, sind echte Türöffner*innen für vor Ort gelebten Glauben!

Im Kirchenkreis Schwalm-Eder findet man viele solcher Menschen entlang der Fulda, Schwalm und Eder. Gott sei Dank! Sie schließen einem viel auf: Kirchen und Gemeindehäuser, liebgewordene Traditionen, frisch Innovatives – eben ihre Herzensdinge.

Unser Landkreis wirbt mit dem Slogan: „Der Kreis mit den schönsten Ecken!“ Da ist was dran. Richtig schön ist die Region vor allem, weil hier in Bezug auf Kirche der alte Poesiealbum-Spruch gelebt wird: „In allen Ecken soll Liebe drinstecken!“ Sie bekommen davon in



„Just white“ - Team besondere Gottesdienste

dieser Arbeitshilfe einen kleinen Eindruck. Oder noch besser: Kommen Sie vorbei! Unsere Homepage verrät immer aktuell, was dafür ein guter Anlass sein könnte:

www.kirchenkreis-schwalm-eder.de. Und unsere wunderbaren Küsterinnen und Küster, ob haupt-, neben- oder ehrenamtlich, gewähren Ihnen gerne Einlass. Ganz bestimmt!



Norbert Mecke

ist seit 2013 Dekan. Sein Herz schlug schon als Gemeindepfarrer für neue Gottesdienstformate – im Team vieler Mitwirkenden gemeinsam erdacht und umgesetzt.

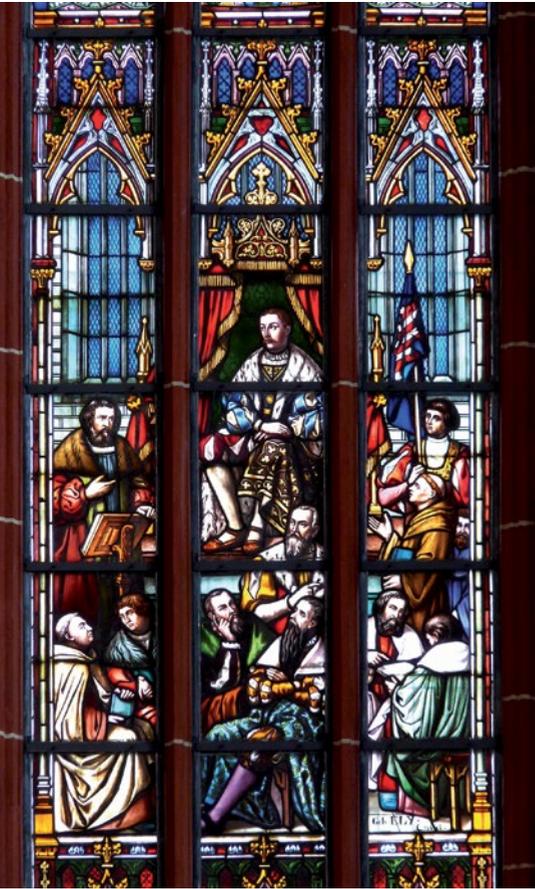
500 Jahre Homberger Synode: festhalten, feiern, fortführen

Es muss ziemlich viel los gewesen sein in unserer kleinen Stadt, damals im Herbst 1526. Immerhin hatte der junge hessische Landgraf Philipp (1504–1567) nach Homberg eingeladen. Die Stadt lag günstig. Hier kreuzten sich wichtige Handelswege, und es gab genügend Gasthäuser. Das Treffen dauerte von 21. bis zum 23. Oktober. Viele Gäste und sicher auch Neugierige aus der Umgebung kamen nach Homberg. Es muss ziemlich viel los gewesen sein in unserer kleinen Stadt und in unserer großen Stadtkirche. Sie eignete sich gut für ein großes Treffen, zum Diskutieren, Abwägen und Entscheiden. Darum ging es dem Landgrafen, der auf dem Reformationsfenster (1893) eindrucksvoll verewigt wurde und der als Denkmal (2001 von Ewald Rumpf modelliert)

heute unterhalb der Kirche auf dem Marktplatz zu sehen ist. Philipp hatte durch den Theologen Franz Lambert von Avignon Leitsätze über die Kernüberzeugungen der Reformation ausarbeiten lassen. Lambert trug diese in lateinischer Sprache wohl über mehrere Stunden vor. Der Hofprediger Adam Krafft übersetzte das Gesagte für alle. Und danach sollte eine Aussprache über das Gehörte erfolgen. Sie solle freundlich und christlich bescheiden sein, ist zu lesen. Jeder sei frei, seine Meinung zu äußern, und der Landgraf sagte jedem freies Geleit zu. Das war eine neue Idee des Miteinanders.

Es waren aufgeregte und aufregende Zeiten vor 500 Jahren. Es gab viele Neuerungen, Erfindungen und Aufbrüche





in Kirche und Gesellschaft. Landgraf Philipp war offen für die neuen Ideen der Reformation, und er setzte auf die Kraft der Überzeugung. Deshalb lud er die Stände und die Ritterschaft, die Äbte und Mitglieder der klösterlichen Konvente und auch alle Pfarrer der Landgrafschaft nach Homberg ein. Er hätte kraft seines Amtes allein entscheiden können, welchen Glauben die Menschen in seiner Landgrafschaft ausüben sollten. Aber Philipp entschied

sich für einen anderen Weg und lud nach Homberg ein. Die Landgrafschaft Hessen wurde in der Folge der Homberger Synode evangelisch.

500 Jahre später erinnern wir uns an diese besondere Synode. Sie wird im Rahmen einer historischen Tagung im Oktober 2026 gründlich bedacht und dargestellt werden. Aber wir wollen das Jubiläum auch miteinander feiern. Dazu wird es vom Frühjahr bis zum Herbst 2026 verschiedene Angebote in und um Homberg herum geben. Im Februar wird das Jubiläumsjahr mit einem Festakt feierlich eröffnet werden. Eine Ausstellung zum Thema „Luther und Europa“ wird zu sehen sein. Musik aus reformatorischer und aus neuer Zeit wird erklingen. Konzerte, ein Theaterstück und ein Musical sind geplant.

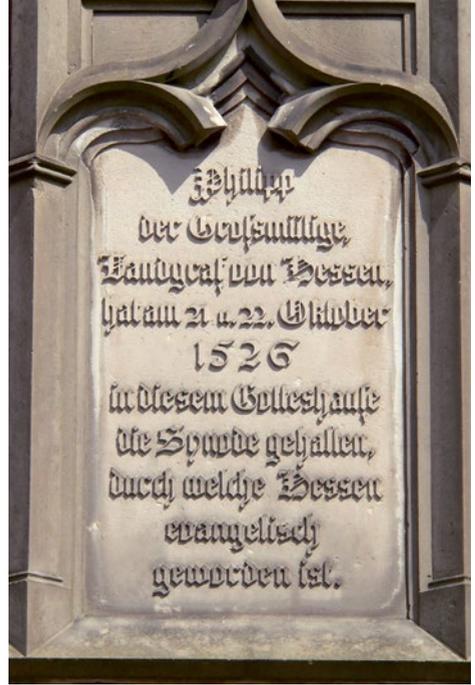
Nahe der Kirche, gegenüber dem Marktplatz, kann auch das „Haus der Reformation“ besucht werden. Dort ist eine interessante Ausstellung von besonderen Bibelausgaben zu sehen. An einer Druckerpresse kann selbst gedruckt werden wie zur Zeit der Reformation. Als außerschulischer Lernort gibt es dort auch verschiedene Angebote für Kinder und Jugendliche, z.B. eine Schreibwerkstatt mit Tinte und Feder.

In unserer Homberger Kirchengemeinde wird es 2026 besondere Aktionen für Kinder und Jugendliche geben. Wir werden zu einem großen Tauffest in die Efzewiesen einladen und in der Efze taufen. Am Pfingstsonntag wird die Ordination der neuen Pfarrer und Pfarrerinnen unserer Landeskirche in

unserer Stadtkirche gefeiert werden. Am Reformationstag, den 31. Oktober, kommt unsere Bischöfin Dr. Beate Hofmann zum Gottesdienst in die Stadtkirche. Wir feiern diesen Festgottesdienst in unserem Kooperationsraum Homberg-Land mit anschließendem Zusammensein bei Tee und Schnittchen. Die Pflege des Miteinanders und der Austausch sind uns ganz wichtig.

Das gilt auch für unser Jubiläumsjahr. Wir wollen uns darüber austauschen, was evangelisch zu sein für uns heute bedeutet. Was ist uns für unseren Glauben und für unsere Kirche wichtig? Was hält und trägt uns inmitten aller Veränderungen und neuen Herausforderungen? Darüber wollen wir miteinander ins Gespräch kommen, möglichst viele Menschen mit möglichst vielen Gedanken. Der Austausch ist wichtig, gemeinsamen überlegen, abwägen und dann auch entscheiden, was für uns 2026 dran ist.

Ob es so etwas wie den Geist der Homberger Synode gibt? Vielleicht ist das etwas viel verlangt, aber ich wünsche mir für unser Jubiläumsjahr einen Geist der Offenheit verbunden mit einem wachen Blick in die Gegenwart und Hoffnungen für die Zukunft. Evangelisch zu sein, ist auch in Hessen längst nicht mehr selbstverständlich. Aber es gibt viele gute Gründe dafür, finde ich. Und so hoffe ich auch, dass im Jubiläumsjahr 2026 in unserer kleinen Stadt mit unserer großen Kirche viel los sein wird. Ich lade Sie herzlich ein, nach Homberg zu kommen. Es lohnt sich!



Anke Zimmermann

ist seit 2003 Gemeindepfarrerin in Homberg/Efze. Sie lebt und arbeitet gerne in dieser Stadt und genießt die kurzen Wege und das gute Miteinander.

Digitale Kollekte und Spende in Niedenstein-Wichdorf

„Kann ich mit Karte oder Smartphone bezahlen?“ fragen viele Menschen mittlerweile ganz selbstverständlich bei den kleinsten Beträgen, ob zum Brötchenkaufen oder am Parkscheinautomaten. Schon längst werden Klassenkassen mit PayPal oder ApplePay eingesammelt. Viele junge Menschen haben kaum noch Bargeld im Portemonnaie, zahlen alles mit dem Smartphone und können nicht verstehen, wenn irgendwo Schilder „Hier nur Bargeld!“ stehen.

Doch in der Kirche wird oft klassisch die Kollekte in bar eingesammelt. Ganz wenige Gemeinden bieten daneben digitale Spendentools an wie z.B. Twingle, das in der Ev. Kirchengemeinde Niedenstein-Wichdorf seit 2022 im Einsatz ist. Mittlerweile nutzt auch die Landeskirche die Dienste des Berliner Unternehmens zur Erfassung der Barkollekten. Doch Twingle kann weit mehr. So können mehrere Spendenprojekte angelegt und ausgewertet werden. Hinweistafeln in der Offenen Kirche oder Plakate können

mit QR-Codes bedruckt werden, die zum Spenden über diverse Zahlungswege motivieren. Die QR-Codes können über die Fotofunktion am Smartphone ausgelesen werden. Sie führen zu der Eingabeseite, auf der Spender*innen mit einem Herzchen selbst entscheiden können, wie hoch die Spende ist, ob sie regelmäßig oder einmalig erfolgt und welcher Zahlungsweg genutzt wird. Hier stehen neben Apple-Pay, Google-Pay und VISA auch Anbieter wie PayPal und Klarna zu Verfügung, wenn die entsprechenden Hintergrundeinstellungen gewählt sind. Die QR-Codes lassen sich auf Liedblätter zur Konfirmation oder Trauung drucken, auf Hinweistafeln im Umfeld der Kirche und sind sogar als Schmuckaufsteller bestellbar. Sie führen immer zu einer Homepage, entweder der eigenen oder dem voreingestellten Bereich von Twingle mit dem individuellen Spendenprojekt.

So eröffnet sich die Möglichkeit zum bargeldlosen und smarten Spenden. Der Kirchenvorstand kann die digitale Gabe der Sonntagskollekte zuordnen oder am Ende des Jahres auf bestimmte Spendenzwecke verteilen. Hier lässt die neue Kollektenordnung viele Freiheiten. Für größere Spenden empfiehlt sich jedoch eine direkte Überweisung ohne Twingle, da hier keine Bearbeitungsgebühren anfallen. Die Evangelische Bank stellt hierfür auch einen eigenen QR-Code Generator zur Verfügung für Codes, die von der Banking-App ausgelesen werden können.



Stand der Digitalkollekte

chattengau-evangelisch.de – Privat

Wichtig für die Nutzung von Twingle ist eine intensive Abstimmung mit dem Kirchenkreisamt, welche Zahlungswege von der Verwaltung leistbar und sinnvoll sind. So kosten Spenden über PayPal weit mehr an Gebühren und Zeitaufwand als andere Wege. Auch wenn es die meistgenutzte Anwendung ist, stellen sich gerade bei PayPal datenschutzrechtliche Fragen.

Wichtig ist auch die soziale Dimension der Kollekte oder Spende. Traditionelle Kirchenbesucher*innen, Kinder oder Senior*innen möchten gerne am Ende des Gottesdienstes ihre Münze oder ihren Schein auf den Teller legen und nicht mit dem Smartphone in der Kirche stehen. Dennoch lohnt sich die digitale Variante. So ist auf der eigenen Seite auch eine Anzeige möglich, wie viele Spenden und Kollekten schon eingegangen sind. Im Jahr 2024 konnte unsere Kirchengemeinde bisher 1723 Euro an Barkollekten einsammeln und 197 Euro an digitaler Kollekte (Stand 24.04.2024). Für unsere Kirchensanierung wurden bisher 950 Euro über das Verfahren gespendet. Dem Trend zum digitalen Geldfluss kann sich die Kirche nicht entziehen.



Johannes Böttner,

seit 2013 Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Niedenstein-Wichdorf im Kooperationsraum „Ev. Kirche im Chattengau“, ist immer offen für innovative, digitalgestützte Ideen, um Kirche in der Region weiterzuentwickeln.

„Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend“ – Die gläserne Sakristei in Besse

Diese Worte aus Psalm 84 wurden Anfang des 18. Jahrhunderts über den Haupteingang des neu erbauten Kirchenschiffs gesetzt. Damals wie heute ist das Außengelände der Ev. Kirche Besse ein besonderer Ort. Am höchsten Punkt des Dorfes auf einem Basaltkegel errichtet, kann man von hier aus einen traumhaften 360°-Blick über den Chattengau nördlich von Fritzlar genießen.

In den letzten Jahren haben der Kirchenvorstand und engagierte Menschen aus dem Ort viel Fleiß und Mühe investiert, um den Kirchhof weiter aufzuwerten und zu verschönern. Ein Platz für Open-Air-Gottesdienste wurde angelegt, die Wege wurden möglichst barrierefrei umgebaut und Sitzgelegenheiten errichtet, die zum Verweilen einladen.

Der Kirchhof ist das ganze Jahr über geöffnet. Vor allem an den Wochenenden und in den Sommermonaten begegnen wir häufig Besucherinnen und Besucher von außerhalb, die sich auf den Weg gemacht haben, um diesen Ort aus nächster Nähe zu erkunden.

Und wie sieht's drinnen aus?...

In den 2000er Jahren wurde unter Leitung der damaligen Pfarrerin, Dr. Gisela Natt, eine umfangreiche Renovierung des Innenraums durchgeführt und eine neue Orgel (Orgelbau Nöske, Rotenburg)



eingeweiht. Seither zeigt sich der Gottesdienstraum in reformierter Tradition aufgeräumt, hell und freundlich.

Eine wichtige Neuerung war in diesem Zusammenhang die gläserne Sakristei, die seinerzeit in den Kirchenraum eingebaut worden ist. Denn wohin mit den Dingen, die man im Jahreslauf für die Gottesdienste braucht, die aber bitte nicht im Altarraum, auf der Empore oder in versteckten Ecken herumliegen sollen?



Die Sakristei wurde im hinteren Bereich direkt links des Haupteingangs eingebaut. Zwei Reihen Kirchenbänke wurden ‚geopfert‘, um den nötigen Platz zu schaffen. Eine Entscheidung, die bis heute niemand bereut. In der Sakristei befindet sich seither die zentrale Steuerung für Licht und Ton, und in den maßgefertigten Schränken (Tischlerei Wicke, Besse) findet sich Platz für alles, was man braucht: Die Antependien werden auf einer speziellen Konstruktion hängend aufbewahrt. In den Fächern und Schubladen der Schränke ist Platz für Altarkerzen, technisches Zubehör, Abendmahlsutensilien und natürlich auch für die obligatorische Sammlung von Kugelschreibern für die Mitmachgottesdienste der Kinder- und Jugendarbeit.

Durch die abschließbare Glastür, die wie die übrigen Glasflächen teilweise satiniert ist, können hier auch die wertvolleren Inventarstücke guten Gewissens sicher aufbewahrt werden.

Vor diesem Hintergrund hat sich der Kirchenvorstand in diesem Jahr entschieden, die Kirche zu öffnen und als ‚Radwegkirche‘ weiterzuentwickeln. Damit auch weiterhin Menschen aus nah und fern nicht nur den schönen Vorhof, sondern auch den Kirchenraum erleben können. Wer weiß; vielleicht ja ein Erlebnis, das besser ist als sonst tausend.



Kristof Weisheit

ist seit 2014 Pfarrer in Edermünde-Besse und entdeckt gerne neue kirchliche Orte auf dem Motorrad.

Es braucht viel Zeit... Die Renovierung der Stadtkirche in Gudensberg

Damit ist die Grundvoraussetzung beschrieben, die es gebraucht hat und noch immer benötigt, um bauliche und gestalterische Veränderungen in unserer evangelischen Stadtkirche St. Margareten in Gudensberg umsetzen zu können. Derzeit blicke ich auf drei Jahrzehnte zurück, in denen die Renovierung der Stadtkirche in Gedanken, Planungen, Umsetzung und vor allem in Gesprächen präsent war und ist.

Gespräche sind meines Erachtens das Wichtigste, auch wenn durch sie vordergründig wenig oder gar nichts Sichtbares geschieht. Die Kirche als Gebäude ist nicht nur aus den sichtbaren Baumaterialien errichtet; ihre Gestalt ist auch gekennzeichnet durch eine fast 800jährige Geschichte des „Wort Gottes“ in Gudensberg und der jeweiligen menschlichen Antwort darauf. Das gilt es bei jeder Renovierung zu beachten. Von daher muss der im Gespräch mit ihr sein und bleiben, der sie verändern oder sanieren will.

Über die Jahre stellte sich in diesen Gesprächen heraus: Das Innere der Kirche wiegt zu schwer, bedrückend geradezu. Es besteht kein Bedarf mehr an einer raumgreifenden Seitenempore, deren Plätze nicht mehr benötigt wurden. Diskussionen wurden darüber geführt, mit welcher Ehrfurcht und Beharrlichkeit an dem alten und traditionellen Bestand festgehalten werden soll. Da galt es, gut hinhören zu können: auf den Landesdenkmalspfleger, auf den Kunsthistoriker der Landeskirche, auf die landeskirchliche Bauberatung, auf

die Künstler und Künstlerinnen, die ihre Entwürfe für die Prinzipalalien vorstellten, und nicht zuletzt auf den ein oder anderen ausführenden Handwerker, der sich intensiv in seine Aufgabe hineingedacht hatte. Und natürlich auf die Menschen vor Ort.

So begannen die den Innenraum betreffenden Arbeiten mit dem Abriss der Seitenempore. Eine ehemalige Außen-tür der Seitenempore wurde zum Fenster. Licht fällt im ungewohnten Maße in die Kirche. Die Innenbemalung wurde in einem neuen, hellen Ton gestaltet. Die alten Prinzipalalien aus Granit mussten weichen. Die handwerkliche Holzkanzel kam von ihrem „hohen Ross“ herunter und wurde zum Ambo. Die „barocke Prachtentfaltung“ wich einer sachlichen Nüchternheit. Die Autorität der Liturgin/ des Liturgen beschränkt sich nunmehr auf eine Stufe zum Erklimmen der Kanzel. Insgesamt wurde die Stadtkirche während der umfangreichen Sanierung zwei Jahre geschlossen.

Transparent, leicht und beweglich, so wurden die Anforderungen an die Gestaltung der neuen Prinzipalstücke beschrieben. Die Ausführung (nach Entwürfen von Egon Stratmann) erfolgte überwiegend in Holz und Glas. Taufbecken, Altar und Kanzel sind mobil; können von einer Person ohne großen Aufwand verschoben werden, wenn wir unseren großen Chorraum für Konzerte, Krippenspiele, besondere Gottesdienste oder das Osterfrühstück nutzen wollen.



In diesem beweglichen Ensemble war es wichtig, dem Kreuz einen unverrückbaren Ort in dieser Kirche zu geben. So lief die Entscheidung darauf hinaus, das Kreuz an den Kreuzrippen des Chorraumes in der Luft schwebend aufzuhängen und aus Glas so transparent gestalten zu lassen, dass im Chorraum keine optische Barriere entstanden ist. Das Kreuz überstrahlt so mit seinen dezent verwendeten Goldapplikationen den Chorraum und damit auch jedwede Art von Veranstaltung, die darin stattfindet.

Im Gegenüber zum Chorraum auf der obersten Empore steht die neu erbaute Orgel. Allein der alte Orgelprospekt ist erhalten geblieben und wurde in den ursprünglichen Zustand des 19. Jahrhunderts „zurück“-restauriert und erstrahlt nun als ein Schmuckstück in diesem, sich ansonsten sachlich vor-



nehm zurückhaltenden Kirchenraum. Die Erfahrungen und Eindrücke der Besucher und Besucherinnen bestätigen den Gestaltungsansatz einer leichten, erhebenden Atmosphäre in einer ursprünglich gotisch lichtdurchfluteten Kirche.

Die Renovierungsarbeiten in und um die Stadtkirche werden im Jahr 2025 fortgesetzt. Es steht die Gestaltung des Außengeländes rund um die Stadtkirche an. Dies geschieht im Rahmen des Städtebauförderprogrammes des Landes Hessen „Lebendige Zentren“. In mehreren Workshops wurde innerhalb der Gudensberger Bevölkerung eine neue Gestaltung des alten Markplatzes und des Kirchengeländes beraten und diskutiert, die nun durch ein Kasseler Landschaftsarchitekturbüro umgesetzt werden wird. Die Stadtkirche ist also weiterhin in Gespräche eingebunden.



Zurzeit berät der Kirchenvorstand, inwiefern es möglich und gewollt ist, in die Stadtkirche Gemeinderäume ein-

zubauen, um die Kirche intensiver als Begegnungsstätte für den Glauben erfahrbar werden zu lassen.



Gunnar Hartmann

ist seit 1992 Pfarrer der ev. Kirchengemeinde Gudensberg und schwärmt für die nordhessische Kulturlandschaft, durch die er gerne mit dem Rennrad fährt.

Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten

An diesem Sonntag wird das Kniebänkchen hervorgeholt. Es ist gepolstert. Die Eltern haben gestern die Kirche nach ihrem Geschmack geschmückt. Die Küsterin ging zur Hand, half mit. Es ist ein besonderer Tag.

Nicht vergessen: Zur Einsegnung läuten die Glocken, dass alle es mitbekommen im Dorf oder in der Stadt: „Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten.“ Mit diesen guten Wünschen werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden eingesegnet. Seit inzwischen 485 Jahren ist das so. In Ziegenhain hat es seinen Anfang genommen. Hier wurde im November 1538 eine evangelische Kirchenordnung beschlossen, die dann 1539 in Kraft getreten ist. In dieser Ordnung waren erstmals Kirchenvorstände für die Gemeinden vorgesehen, ein Katechismusunterricht für Jungen und Mädchen wurde eingeführt sowie die anschließende Konfirmation.

Vorher war der Streit groß über die Frage, ob die Kirche Kinder taufen dürfe, die doch ihren Glauben noch gar nicht öffentlich bekannt haben. Die Taufe müsse bewusst wahrgenommen werden, sie sei ein Bekenntnis des Glaubens. Das sagten die einen: Gottes Gnadenzuspruch gilt der gläubigen Seele, die sich danach sehnt. Die anderen hielten dagegen: Nein, die Gnade Gottes gilt allen Menschen, und dieser Gnade kann der Mensch nichts hinzufügen. Nicht der Glaube des Menschen verschafft ihm Gottes Gnade. Allein aus der Liebe des göttlichen Herzens bin ich gerecht. Allerdings, und darin wurden beide Parteien sich einig, Gottes Gnade braucht Erkennbarkeit im Leben der Kirche. Wahre Glaubensgewissheit bleibt nicht folgenlos. Sie wächst und reift durch Menschen, die Kinder im Glauben begleiten, ansprechen, fördern.



Woher weiß ich von Gottes Liebe, die mir gilt, wenn niemand davon erzählt, wenn niemand die Liebe vorlebt, die wir in Gottes Namen zusprechen?

Was bedeutet es also für mich, dass ich eine Christin oder dass ich ein Christ bin? Eltern und Paten sind erste und wichtige Zeuginnen und Zeugen des Glaubens. Vertrauen vermittelt sich im Zusammenleben und im lebendigen Austausch.

Ein Unterricht muss her, hieß es damals, eine Unterweisung im Glauben, die sprachfähig macht, ein Katechismusunterricht, die Hauptstücke des Glaubens zu lernen.

Am Ende der Konfirmandenzeit sollte die Konfirmation gefeiert werden, ein festlicher Gottesdienst und in diesem ein öffentliches Bekenntnis.

Ob schon zu Pfingsten 1539, also am 25. Mai die ersten Konfirmationen stattgefunden haben? Möglich wäre das schon. Konfirmandinnen und Konfirmanden sagen ja zu Gott, da Gott sein Ja schon längst gesprochen hat.

Im EGplus haben wir dazu ein neues und passendes Lied, das gut in jeden Konfirmationsgottesdienst passt:

Ich sage Ja zu dem, der mich erschuf.
Ich sage Ja zu seinem Wort und Ruf,
zum Lebensgrund und Schöpfer dieser Welt,
und der auch mich in seinen Händen hält.

(EGplus 50)

Es ist ein evangelischer Segen, der seither zugesprochen wird: „Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, er schenke Dir seine Gnade. Schutz und Schirm vor allem Argen. Stärke und Hilfe zu allem Guten, dass du bewahrt wirst zum ewigen Leben.“

Bewahrung und Ermutigung, beides möge uns prägen. Beides kommt von Gott.



Christian Wachter

ist Dekan des Kirchenkreises Schwalm-Eder mit Dienstsitz in Ziegenhain im dortigen Dekanat. Er engagiert sich ehrenamtlich in seiner Stadt im Verein zur Förderung der Konfirmationsstadt.



Annelie Bacher ist im Küsterdienst der evangelisch-reformierten Kirchenge-meinde in Wasenberg tätig. Die 64-jäh-rige Arzthelferin ist seit März Rentne-rin und hat zwei erwachsene Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Auch eine dreijährige Enkeltochter und Schwiegerkinder zählen zu ihrer Fami-lie. In ihrer Freizeit ist sie fast immer im Garten anzutreffen. Außer allerlei Gemüse gibt es dort viele Blumen, die auch für den Altarschmuck genutzt werden. Radfahren, Lesen, Handarbei-ten und Musizieren sind noch weitere Lieblingsbeschäftigungen.

1. Auf welcher Basis sind Sie als Küs-terin tätig?

Seit 2007 bin ich im Kirchenvorstand und habe seitdem mit anderen Kirchenvor-steherinnen und Kirchenvorstehern den Küsterdienst abwechselnd ehrenamtlich ausgeführt. Seit März 2020 bin ich mit 1,5 Wochenstunden als Küsterin angestellt.

2. Gehören alle Arbeiten im Küster-dienst zu Ihren Aufgaben oder gibt es z.B. zusätzliche Kräfte?

Es gibt zusätzlich eine Reinigungskraft und eine Firma, die den Rasen im Pfarr-garten mäht.

3. Gibt es einen Vorteil, gleichzeitig Küs-terin und Kirchenvorsteherin zu sein?

Für mich auf jeden Fall: Ich bin besser und frühzeitiger informiert.

4. Was ist Ihr Herzensanliegen für Ihre Kirche – liebevoll auch Schwälmer

Dom genannt?

Möge unsere Kirche immer erhalten bleiben und immer mit Leben gefüllt sein zur Ehre unseres Gottes und zur Freude von uns Menschen.

5. Ihre schönste Erfahrung in/mit der Kirche ist, ...

Abendmahl gemeinsam mit Kindern zu feiern.

6. Der schönste Gottesdienst, an dem Sie mitgearbeitet haben:

Einmal im Jahr feiern wir mit unserer Prädikantin Marlies Todt einen „Schwälmer Gottesdienst“. Wir versuchen möglichst alles in unserem Dialekt zu sprechen und zu singen. Oft wird der Gottesdienst musikalisch vom Posau-nenchor, der Flötengruppe oder einem Chor gestaltet. Im Anschluss gibt es ein Kirchenkaffee mit Schwälmer Speziali-täten.

7. An Ihrer Küstertätigkeit macht Ihnen Folgendes die größte Freude:

Die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher zu begrüßen. Alles freundlich herzurichten. Aber auch die Küsterkonferenzen sind immer wieder ein besonderes Erlebnis.

8. Über was haben Sie sich in letzter Zeit richtig gefreut?

Letztes Jahr hatten wir viele Hochzeiten. In diesem Jahr gab und gibt es viele Taufen. Es ist schön, Menschen verschiedenen Alters in der Kirche zu begrüßen.

9. Ein Tipp für Ihre Küsterkolleg*innen oder ein „Aha-Erlebnis“ in Ihrem Arbeitsalltag war...

Ein höfliches und freundliches Miteinander kann uns die Arbeit erleichtern.

TERMINE

Werkstatt Kirchen- und Küsterdienst: Die leuchtenden Wände Gottes – Alles rund um die Wartung und Pflege von Kirchenfenstern

Zu den sensibelsten Kunstwerken im Kirchenraum gehören Glasgemälde. Verschmutzungen durch äußere Umwelteinflüsse oder Kerzenruß von innen gefährden die Malereien. Stephan Lübbers, Meister im Glasmalereihandwerk und Inhaber der Werkstatt „Die Glasmaler“ in Paderborn-Borchen, verschafft uns einen Einblick in die Arbeit der Glasmalerei. Er erläutert den Aufbau und die Besonderheiten dieser Kunstwerke und gibt Tipps, auf was bei einer Kontrolle in der Kirche besonders zu achten ist, was wir zum Erhalt dieser sensiblen Kunst beitragen können und wovon wir lieber die Finger lassen sollten. Da viele Schäden durch „Schwitzwasser“ entstehen, beschäftigen wir uns auch mit dem Thema „Heizen und Lüften“.

Ablauf:

- 14:30 Uhr Wiedersehen macht Freude – Kennenlernen auch: Austausch bei Kaffee und Kuchen
- 15:30 Uhr Andacht in der Kirche
- 16:00 Uhr Thema: Die leuchtenden Wände Gottes – Wartung und Pflege von Kirchenfenstern
- 17:30 Uhr Informationen zur Küsterarbeit
- 18:00 Uhr Reisesegen

Sprengel Hanau-Hersfeld: Samstag, 1. Februar 2025, in Bruchköbel

Sprengel Kassel: Samstag, 8. Februar 2025, in Ahnatal am Kammerberg

Sprengel Marburg: Samstag, 15. Februar 2025, in Willingshausern-Wasenberg

Bitte vormerken: Küsterfortbildung 2025 von Montag, 12. Mai, bis Donnerstag, 15. Mai, in Bad Soden-Salmünster.

Aufgeschlossen: Arbeitshilfe für den Küsterdienst in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

164. Ausgabe, August 2024
Erscheinungsmonate: Februar und August

Redaktion dieser Ausgabe:
Nina Wetekam,
Reinhard Brand

Layout: Carolin Ramus
Druck: Hausdruckerei Landeskirchenamt;
Druck auf Recyclingpapier mit dem Umweltzeichen Blauer Engel

Texte, soweit nicht anders gekennzeichnet:
Nina Wetekam

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer Adresse und/oder Ihrer Tätigkeit an folgende Anschrift mit:
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Nina Wetekam, Fachreferentin für Küsterarbeit und Offene Kirchen,
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
0561 9378-309
kuesterarbeit@ekkw.de
nina.wetekam@ekkw.de
www.ekkw.de/kuesterarbeit

Bildnachweise: Titel: Günther Schmidt, 2-3: Christina Gatzke (I), Erwin Roth (II), medio.tv/schauderna (III+IV), Kristof Weisheit (V), Nina Wetekam (VI), medio.tv/dellit (VII), 4-5: medio.tv/schauderna (I), Michael Schümers (II+III) Merike Schümers-Paas (IV), 6-8: Norbert Mecke I+IV), medio.tv/schauderna (II+III), 9-11: medio.tv/schauderna (I+IV), Günther Schmidt (II+III), 12-13: Johannes Böttner, 14-15: Kristof Weisheit (I+II), medio.tv/schauderna (III), 16-18: Gunnar Hartmann (I+III), Nina Wetekam (II, IV+V), 19-20: Dorothea Baunacke (I), medio.tv/schauderna (II), 21: Christina Gatzke, 24: Ulrich Köster

Mitglieder des Landesküsterbeirats:

Sabine Schneider-Wagner (Vorsitzende)
schneider-wagner@ekkw.de
0173 3595358

Christine Trosien (stv. Vorsitzende)
christine.trosien@ekkw.de
0151 70020285

Stefan Heinisch (Schriftführer)
stefan.heinisch@ekkw.de
0175 7236275

Annette Gehlen-Berberich
annette.berberich@ekkw.de
0173 3429603

Claudia Meyer
claudia.meyer@ekkw.de
0176 37399093

Kathrin Zeyen
kathrin.zeyen@ekkw.de
01578 6151628

Der Landesküsterbeirat

Der Landesküsterbeirat soll diejenigen Gemeindeglieder fördern, die für die äußere Gestaltung des Gottesdienstes Sorge tragen. Er berät den Dezernenten bzw. die Dezernentin, den Referatsleiter bzw. die Referatsleiterin des Referats Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste sowie den Fachreferenten bzw. die Fachreferentin für Küsterarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in grundsätzlichen Fragen, die den Dienst sowie die Aus- und Fortbildung der Küster und Küsterinnen betreffen.

Er wirkt mit bei der Themenfindung der Fachtagungen und bei der Fortschreibung der Inhalte der Lehrgänge sowie bei der Durchführung dieser Veranstaltungen.



Die Totenkirche in Schwalmstadt-Treysa

Wer sie nicht kennt, wundert sich über den Namen. Aber für Menschen in Treysa ist diese Ruine Wahrzeichen und Glücksort: die Totenkirche. Im 13. Jahrhundert als Pfarrkirche St. Martin im frühgotischen Stil gebaut, war sie seit 1531 mit dem Friedhof drumherum einfach nur noch eine bessere Friedhofskapelle – daher ihr Name. Als Mitte des 19. Jahrhunderts das Dach einzustürzen drohte, war kein Geld zur Renovierung da: Man brach nur das Dach ab, der Rest blieb Ruine. Der Friedhof wurde vor die Stadt verlegt.

Schließlich wollte die Regionalverwaltung sie ganz abreißen, um Bauland zu gewinnen. Das stieß aber vor Ort auf erbitterten Widerstand: Der Ort am Rand des Innenstadtbergs war und blieb Spielplatz der Kinder, Treffpunkt der Verliebten, Aussichtspunkt und Oase, Kulisse für ein Weinfest im Sommer und reichlich Kultur. Und nicht zuletzt auch Ort zahlreicher Outdoor-Gottesdienste, Trauungen, Konfirmationen. Zur Christnacht kommen auch gerne mal über tausend Besucherinnen und Besucher, ganz besondere Anforderungen für den Küsterdienst. Und warum ihr markanter Turm „Buttermilchturm“ genannt wird, muss man sich von den Einheimischen erzählen lassen...



Totenkirche Teysa,
Burggasse 1, 34613 Schwalmstadt,
tagsüber frei zugänglich.

Text: Hartmut Wagner

